

Hochschulen 2010/11

Frauen bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen in der Mehrzahl



Von Bettina Link

Die Hochschulen sehen sich zurzeit tief greifenden Veränderungen gegenüber. Sie verzeichnen einen kräftigen Anstieg der Studierendenzahlen, der auch in den nächsten Jahren anhalten wird und einen umfangreichen Ausbau der Studienkapazitäten erfordert. Darüber hinaus erfolgt gegenwärtig die Umstellung der meisten Studiengänge auf ein mehrstufiges Bachelor- und Mastersystem. Die größere Unabhängigkeit der Hochschulen, die neue Wettbewerbssituation, aber auch die knapper werdenden Mittel der öffentlichen Hand sorgen dafür, dass sich das Augenmerk verstärkt auf die von den Hochschulen erzielten Ergebnisse in Forschung und Lehre richtet. Hierdurch gewinnen die Daten und Kennzahlen der amtlichen Statistik eine zunehmende Bedeutung.

Zahl der Studierenden seit 2005 um gut elf Prozent gestiegen

Im Wintersemester 2010/11 erreichte die Zahl der Studierenden in Rheinland-Pfalz einen neuen Höchststand. Mehr als 113 000 Personen absolvierten ein Studium an einer der 19 Hochschulen im Land. Das waren gut elf Prozent mehr als fünf Jahre zuvor.

In den nächsten Jahren ist mit einer weiteren Zunahme der Studierendenzahlen zu rechnen. Das liegt zum einen an der demografischen Entwicklung. So verlassen derzeit die Kinder der geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre die weiterführenden Schulen. Zum anderen zeigen sich die Effekte eines

geänderten Bildungsverhaltens. Immer mehr Schülerinnen und Schüler eines Altersjahrgangs erreichen einen Schulabschluss, der zur Aufnahme eines Hochschulstudiums berechtigt. Im Jahr 2010 verließen 22 967 Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildenden und die berufsbildenden Schulen mit der Studienberechtigung. Das waren 36 Prozent mehr als fünf Jahre zuvor.

Die Studienberechtigtenquote, also der Anteil der Schulentlassenen mit Hochschulzugangsberechtigung an der Bevölkerung im entsprechenden Alter, stieg im selben Zeitraum um zehn Prozentpunkte auf nunmehr 47 Prozent.

Immer mehr Schülerinnen und Schüler erreichen die Hochschulreife

G 1 Studienberechtigte 2000–2010 nach Geschlecht



26 Prozent mehr Studienanfängerinnen und -anfänger als 2005

Infolge der höheren Studienberechtigtenzahlen stieg auch die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger. So begannen im Jahr 2010 insgesamt 22 161 Personen ein Hochschulstudium in Rheinland-Pfalz. Das waren gut 26 Prozent mehr als fünf Jahre zuvor.

Für die Hochschulen bedeuten die zusätzlichen Studierenden zunächst eine Herausforderung. Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft und der absehbar wachsenden Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften stellen die zukünftigen Akademikerinnen und Akademiker auch eine wichtige Grundlage zur Absicherung des gesellschaftlichen Wohlstandes und der Finanzierbarkeit der sozialen Sicherungssysteme dar. Die Akteure der Bildungspolitik sind sich daher einig, dass unter Berücksichtigung der Anforderungen einer hochentwickelten Industrie- und Technikation die Zahl der Studienberechtigten und der Hochschulabsolventinnen und

-absolventen weiter erhöht werden soll. Der Wissenschaftsrat empfiehlt eine Studienberechtigtenquote von 50 Prozent. Für die Studienanfängerquote wurden 40 Prozent und für die Absolventenquote 35 Prozent angeraten.¹

Um die Hochschulen für den erwarteten Studierendenzuwachs zu rüsten, vereinbarten Bund und Länder im Jahr 2007 den Hochschulpakt 2020. In diesem verpflichtete sich das Land Rheinland-Pfalz bis 2010 – ausgehend vom Vergleichsjahr 2005 – kumulativ 5 796 zusätzliche Studienanfängerinnen und -anfänger aufzunehmen. Für den Ausbau der Hochschulen investiert das Land bis zum Jahr 2010 rund 28 Millionen Euro aus Bundesmitteln und ebenso viel aus eigenen Mitteln.

Bund und Länder vereinbarten Hochschulpakt

In diesem Jahr startete die zweite Phase des Hochschulpaktes. Sie zielt darauf ab, in den Jahren 2011 bis 2015 rund 20 000 zusätzliche Studienanfängerinnen und -anfänger an rheinland-pfälzischen Hochschulen aufzunehmen. Auch hier gilt das Bezugsjahr 2005.

¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems, Berlin 2006.

T 1 Studienberechtigte und Studienberechtigtenquote 2000–2010 nach Geschlecht

Jahr	Studienberechtigte			Studienberechtigtenquote (neu): Berechnung nach dem Quotensummenverfahren			Studienberechtigtenquote (alt): Studienberechtigte im Verhältnis zum Durchschnitt der 18- bis unter 21-Jährigen		
	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer
	Anzahl			%			%		
2000	15 267	8 259	7 008	.	.	.	34,7	38,3	31,2
2001	15 918	8 451	7 467	.	.	.	35,3	38,3	32,4
2002	16 628	8 936	7 692	.	.	.	36,8	40,6	33,2
2003	16 912	9 162	7 750	.	.	.	37,6	41,6	33,7
2004	17 194	9 231	7 963	.	.	.	38,6	42,4	35,0
2005	16 861	8 985	7 876	.	.	.	37,2	40,5	34,0
2006	17 631	9 635	7 996	37,4	41,7	33,4	38,0	42,4	33,8
2007	19 859	10 728	9 131	40,9	44,9	37,1	41,3	45,4	37,3
2008	21 202	11 451	9 751	43,4	47,8	39,3	43,8	48,1	39,5
2009	21 896	11 800	10 096	44,8	49,5	40,4	44,9	49,6	40,4
2010	22 967	12 420	10 547	47,4	52,7	42,3	47,7	53,1	42,7

T 2 Eckdaten zu Studierenden und Studienanfängern 2000–2010 nach Geschlecht

Jahr ¹	Hochschulstandort Rheinland-Pfalz						Studienanfängerquote					
	Studierende			Studienanfänger			am Hochschulstandort Rheinland-Pfalz			der rheinland-pfälzischen Studierenden in Deutschland		
	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer
Anzahl						%						
2000	82 008	39 595	42 413	14 652	7 596	7 056	33,5	35,3	31,7	27,1	26,2	28,0
2001	85 881	42 284	43 597	16 355	8 623	7 732	36,6	39,1	34,4	29,1	28,5	29,7
2002	91 123	45 522	45 601	17 841	9 484	8 357	39,2	42,4	36,3	31,0	31,7	30,5
2003	96 139	47 821	48 318	18 030	9 033	8 997	39,4	40,2	38,7	31,8	30,5	33,1
2004	99 138	49 431	49 707	17 807	8 979	8 828	39,0	40,0	38,1	30,6	29,6	31,6
2005	101 845	50 770	51 075	17 535	8 931	8 604	38,4	39,8	37,1	30,5	29,8	31,2
2006	103 156	51 723	51 433	17 725	9 404	8 321	38,4	41,3	35,7	30,0	30,7	29,3
2007	105 630	53 396	52 234	19 222	10 158	9 064	40,7	43,4	38,1	31,4	31,8	31,1
2008	107 116	54 181	52 935	20 004	10 427	9 577	41,7	43,9	39,7	34,4	34,1	34,7
2009	109 478	55 438	54 040	20 842	10 926	9 916	43,3	46,1	40,7	35,4	35,7	35,2
2010	113 069	57 405	55 664	22 161	11 667	10 494	45,9	49,3	42,8	37,9	38,0	37,9

¹ Studienanfänger: Jahr; Studierende: Wintersemester

Hierbei soll der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an Fachhochschulen und in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erhöht werden. Zudem wird mit der zweiten Phase des Hochschulpaktes eine qualitative Weiterentwicklung in den

Hochschulen angestrebt. Dies betrifft unter anderem die Sicherung und Entwicklung der Qualität von Studium und Lehre sowie die Förderung von Frauen und der sozialen Vielfalt und Attraktivität der Hochschulen. Für die zweite Hälfte des Hochschulpaktes stehen voraussichtlich insgesamt 200 Millionen Euro aus Bundes- und ebenso viel aus Landesmitteln zur Verfügung.²

² Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur: „Hochschulpakt sichert gute Studienbedingungen – Bologna-Prozess erfolgreich weiterentwickelt“, Pressemitteilung vom 28.10.2010.

Erläuterungen

■ Studienberechtigtenquote

Die Studienberechtigtenquote gibt den Anteil der Abgängerinnen und Abgänger allgemeinbildender und berufsbildender Schulen mit Hochschulreife an der Bevölkerung im entsprechenden Alter an. Bis zum Berichtsjahr 2005 wurde dieser Wert mit Bezug auf die 18- bis unter 21-Jährigen ermittelt. Ab dem Berichtsjahr 2006 erfolgt die Berechnung – wie auch bei der Studienanfänger- und der Absolventenquote – nach dem sogenannten Quotensummenverfahren. Das neue Verfahren führt zu belastbareren Ergebnissen, die nicht von Ausreißern in der Bevölkerungsentwicklung beeinflusst werden.

■ Studienanfängerquote

Die Studienanfängerquote gibt an, wie hoch der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Als regionale Bezugsgröße kann entweder das Land, in dem die Studienberechtigung erworben wurde, oder das Land des Studienortes gewählt werden. Die Berechnung erfolgt nach dem Quotensummenverfahren.

■ Absolventenquote

Die Absolventenquote gibt an, wie hoch der Anteil der Absolventinnen und Absolventen eines Erststudiums an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Die Berechnung erfolgt nach dem Quotensummenverfahren.

■ Erfolgsquote

Die Erfolgsquote gibt den Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, an den Studienanfängerinnen und -anfängern eines Studienjahres an. Bei der Berechnung werden sowohl Studienfach- und Prüfungsgruppenwechsel als auch die Abschlusswahrscheinlichkeit der im Berichtsjahr noch Studierenden berücksichtigt.

■ Fach- und Gesamtstudiendauer

Die Fachstudiendauer gibt die durchschnittliche Zahl der Ausbildungssemester an, die in einem bestimmten Studiengang bis zum Abschluss benötigt werden. Die Gesamtstudiendauer bezieht sich auf die Zahl der Semester, die insgesamt im Hochschulsystem verbracht werden.

■ Bologna-Reform

In der sogenannten Bologna-Erklärung aus dem Jahr 1999 brachten 29 europäische Staaten ihren Willen zum Ausdruck, bis zum Jahr 2010 einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Zu den

Zielen gehörte die Etablierung eines einheitlichen Systems gestufter Studiengänge, dessen erste Stufe der berufsqualifizierende Bachelorabschluss ist, an den sich ein Masterstudium anschließen kann.

■ Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo errechnet sich aus dem Verhältnis der ab- und zuwandernden Studierenden. Er gibt an, in welchem Ausmaß die Länder Bildungsleistungen für Studierende erbringen, die ihre Hochschulreife in einem anderen Bundesland erworben haben.

■ Vollzeitäquivalente

Vollzeitäquivalente sind standardisierte Vergleichsgrößen, auf deren Grundlage Personalkapazitäten beurteilt werden können. Bei der Berechnung der Vollzeitäquivalente an Hochschulen wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

■ Betreuungsrelation

Diese Kennzahl beschreibt das zahlenmäßige Verhältnis der Studierenden zum wissenschaftlich/künstlerischen Personal in Vollzeitäquivalenten. Nicht berücksichtigt wird hierbei das drittmittelfinanzierte Personal. Die Berechnung erfolgt zudem ohne Verwaltungsfachhochschulen.

■ Laufende Grundmittel

In die Berechnung der laufenden Grundmittel werden diejenigen Mittel einbezogen, die der Hochschulträger den Hochschulen für laufende Zwecke zur Verfügung stellt. Diese werden ermittelt, indem von den Ausgaben der Hochschulen für laufende Zwecke die Verwaltungs- und Drittmiteleinahmen abgezogen werden.

Weitere Informationen und Erläuterungen zum Bereich der Hochschulstatistik finden Sie in den statistischen Berichten zu:

- Studienanfängerinnen und -anfänger,
- Studierenden, Gasthörerinnen und Gasthörern,
- Abschlussprüfungen,
- Personal- und Personalstellen sowie Habilitationen und Hochschulfinanzen

auf den Seiten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz unter www.statistik.rlp.de/staat-und-gesellschaft/bildung/.

T 3

Eckdaten zu Absolventen 2000–2010 nach Geschlecht

Jahr ¹	Absolventen ²			Absolventenquote ²			Durchschnittsalter bei Erstabschluss			Mittlere Fachstudiendauer ² (Median)		
	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer	ins-gesamt	Frauen	Männer
	Anzahl			%			Jahre			Fachsemester		
2000	8 824	4 321	4 503	18,0	18,5	17,4	28,1	27,5	28,6	10,1	9,8	10,4
2001	8 531	4 199	4 332	18,2	18,7	17,6	28,0	27,3	28,7	9,8	9,6	10,1
2002	7 909	4 072	3 837	17,2	18,3	16,2	28,0	27,4	28,6	9,9	9,9	10,1
2003	8 374	4 464	3 910	18,3	19,9	16,7	28,1	27,5	28,7	9,8	9,7	9,9
2004	8 893	4 813	4 080	19,6	21,3	17,8	27,7	27,2	28,3	9,5	9,3	9,8
2005	10 008	5 391	4 617	21,9	23,7	20,2	27,6	27,1	28,1	9,5	9,4	9,6
2006	9 937	5 500	4 437	21,5	23,8	19,3	27,6	27,2	28,0	9,5	9,4	9,7
2007	11 198	6 183	5 015	24,0	26,5	21,6	27,5	27,2	27,9	9,4	9,3	9,5
2008	12 077	6 669	5 408	25,9	28,6	23,2	27,5	27,2	27,9	9,5	9,5	9,6
2009	12 898	6 877	6 021	27,9	29,9	26,0	27,2	26,9	27,6	9,4	9,3	9,4
2010	12 992	7 178	5 814	28,2	31,3	25,1	27,1	26,7	27,4	9,1	9,0	9,3

1 Prüfungsjahr. – 2 Erstabsolventen.

Studienanfängerquote steigt auf 46 Prozent

Die Studienanfängerquote, also der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger in Rheinland-Pfalz an der gleichaltrigen Bevölkerung des Landes, lag im Jahr 2010 bei 46 Prozent und damit 7,5 Prozentpunkte höher als im Jahr 2005. Der Wert liegt somit über der von der Bundesregierung angestrebten Quote von 40 Prozent.

Dieser im Bundesvergleich überdurchschnittliche Wert geht allerdings zu einem wesentlichen Teil auf die Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer zurück, die zum Studium ins studiengebührenfreie Rheinland-Pfalz kommen. Von den Personen, die ihre Studienberechtigung in Rheinland-Pfalz erlangten, begannen im Jahr 2010 lediglich 38 Prozent ein Studium an einer deutschen Hochschule.

Die Differenz zwischen den beiden Quoten ist einerseits ein Indiz für die überregionale Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschulen. Sie offenbart aber auch ein Potenzial, die Studierneigung der eigenen „Landeskinder“ zu erhöhen.

Umsetzung der Bologna-Reform schreitet voran

Die infolge der Bologna-Erklärung begonnene Umstellung der Studiengänge auf ein zweistufiges System aus Bachelor- und Master-Studiengängen schreitet voran und führt zu einem anhaltenden Anstieg des Anteils dieser neuen Studiengänge. Im Wintersemester 2010/11 waren nach Angaben der Hochschulrektorenkonferenz 93 Prozent aller Studiengänge in Rheinland-Pfalz auf das neue Bachelor- und Mastersystem umgestellt (Deutschland: 82 Prozent).³

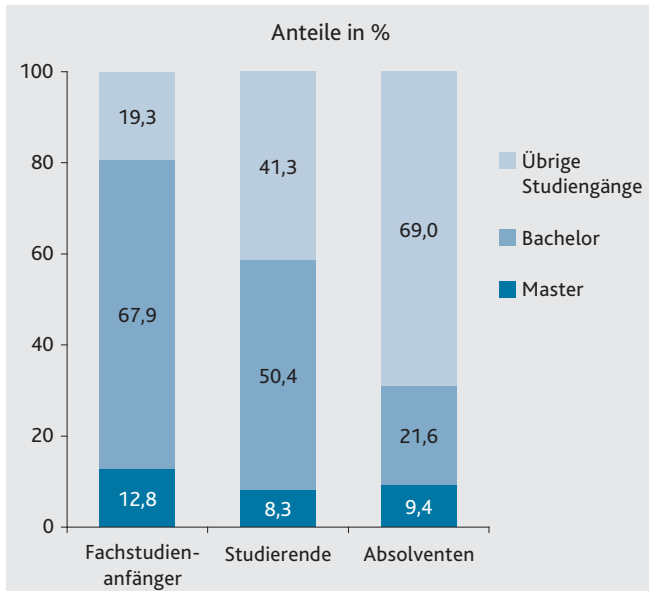
Großteil der Studiengänge auf Bachelor- und Mastersystem umgestellt

Im Jahr 2010 begannen etwa acht von zehn Studierenden im ersten Fachsemester

³ Hochschulrektorenkonferenz: Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Wintersemester 2010/11, Bonn 2010.

G 2

Fachstudienanfängerinnen und -anfänger, Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen 2010 nach angestrebtem Abschluss



ein auf die Erlangung des Bachelor- oder Masterabschlusses ausgerichtetes Studium (81 Prozent). Unter den Absolventinnen und Absolventen lag der Anteil der Bachelor- und Masterabschlüsse im Prüfungsjahr 2010 bei 31 Prozent. Deutliche Unterschiede bezüglich der Umstellung gab es zwischen den verschiedenen Hochschularten. An den Fachhochschulen war die Umstellung am weitesten vorangeschritten. Hier befanden sich im Jahr 2010 bereits 93 Prozent aller Studierenden im ersten Fachsemester in einem Bachelor- oder Masterstudiengang. An wissenschaftlichen Hochschulen betrug dieser Anteil 74 Prozent.

Absolventinnen und Absolventen werden jünger

12 992 Studierende schließen Erststudium erfolgreich ab

Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen der rheinland-pfälzischen Hochschulen ist in den vergangenen Jahren ebenfalls merklich gestiegen. Im Prüfungsjahr 2010 –

also im Wintersemester 2009/10 und im Sommersemester 2010 – schlossen 12 992 Studierende ein erstes Studium erfolgreich ab. Gegenüber 2005 ist das ein Zuwachs um 30 Prozent. Die Absolventenquote erhöhte sich seit dem Jahr 2005 um 6,3 Prozentpunkte auf 28 Prozent im Jahr 2010.

Wie effektiv die Hochschulen ihre Studierenden zum Hochschulabschluss führen, zeigt sich an der sogenannten Erfolgsquote. Die Erfolgsquote beschreibt den Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger eines bestimmten Studienjahres, die ihr Studium bis zum Berichtsjahr abgeschlossen haben (bzw. noch abschließen werden), an allen Studienanfängerinnen und -anfängern dieses Studienjahres. Da die Studierenden- und die Prüfungsstatistik keine Merkmale zum Studienverlauf enthalten, sind die Aussagen zum Studienerfolg allerdings nicht direkt aus den Daten ablesbar. Das Statistische Bundesamt hat daher ein Berechnungsverfahren zur Ermittlung der Erfolgsquote entwickelt. Diese Berechnung basiert auf einer Verknüpfung der Datensätze der Prüfungsstatistik und jenen der Studierendenstatistik. Berücksichtigt wird auch die Abschlusswahrscheinlichkeit der Studierenden, die bis zum Berichtsjahr noch keinen Abschluss erlangt haben.⁴ Für den Studienanfängerjahrgang 2001 hat das Statistische Bundesamt bundesweit eine Erfolgsquote von 74 Prozent ermittelt. Das heißt, dass etwa drei von vier Studienanfängerinnen und -anfängern des Jahres 2001 ihr Studium auch beendet haben bzw. voraussichtlich noch beenden werden. Für Studierende in Rheinland-Pfalz lag die Erfolgsquote mit 77 Prozent höher. Deutliche Unterschiede gab es zwischen den einzelnen Fächergruppen, den Hochschularten sowie zwischen Frauen und Männern. Ergebnisse nach diesen Untergliederungen

⁴ Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Erfolgsquoten 2009, Berechnung für die Studienanfängerjahrgänge 1997 bis 2001, Wiesbaden 2011.

liegen leider nur auf Bundesebene vor. In Deutschland lag die Erfolgsquote des Jahres 2001 am höchsten in den Fächergruppen Veterinärmedizin (97 Prozent) und Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften (96 Prozent). Deutlich geringer war sie dagegen in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften (65 Prozent) sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften (67 Prozent). Zudem waren Frauen mit einer Quote von 76 Prozent etwas erfolgreicher als Männer (72 Prozent). Fachhochschulen führten 83 Prozent der Studienanfängerinnen und -anfänger zum Abschluss, an Universitäten lag dieser Wert bei 69 Prozent.

Ein wichtiges Thema in der hochschulpolitischen Diskussion ist neben den Absolventenzahlen und den Erfolgsquoten die Studiendauer, da von ihr unter anderem auch der finanzielle Aufwand für ein Studium abhängt.

Absolventinnen
und Absolventen
im Durchschnitt
27,1 Jahre alt

Für den erfolgreichen Berufseinstieg der Absolventinnen und Absolventen spielt zudem das Alter bei Erreichen des Studienabschlusses eine wichtige Rolle. Die Absolventinnen und Absolventen des Jahrganges 2010 erreich-

ten ihren Erstabschluss nach einer mittleren Fachstudiendauer von 9,1 Semestern im Alter von 27,1 Jahren und damit etwas früher als in der Vergangenheit.

Mit der zunehmenden Etablierung der neuen Bachelorabschlüsse ist mit einer weiteren Verringerung der mittleren Studiendauer und des Alters der Erstabsolventen zu rechnen. Das Bachelorstudium führt üblicherweise bereits nach einer Regelstudienzeit von sechs bis sieben Semestern zu einem ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss. Bei den klassischen Magister- und Diplomstudiengängen beträgt die Regelstudienzeit demgegenüber sieben bis zwölf Semester.

MINT-Fächer – noch immer Männerdomäne

In der bildungspolitischen Diskussion nehmen die sogenannten MINT-Fächer, also die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik eine besondere Stellung ein. Absolventinnen und Absolventen dieser Fachrichtungen gelten als besonders wichtig für die Sicherung des Bedarfs an qualifizierten Fachkräften.

T 4

Eckdaten zu MINT-Fächern¹ 2000–2010

Jahr ²	Studienanfänger			Studierende			Absolventen		
	insgesamt	Frauen		insgesamt	Frauen		insgesamt	Frauen	
	Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	Anzahl	%
2000	4 799	1 652	34,4	24 920	8 019	32,2	3 184	985	30,9
2001	5 186	1 704	32,9	25 764	8 367	32,5	2 960	949	32,1
2002	5 621	2 013	35,8	27 227	9 105	33,4	2 727	917	33,6
2003	6 259	2 122	33,9	29 350	9 937	33,9	2 728	891	32,7
2004	5 989	2 029	33,9	30 622	10 438	34,1	2 940	1 057	36,0
2005	6 197	2 092	33,8	31 870	10 814	33,9	3 351	1 176	35,1
2006	6 195	2 211	35,7	32 314	10 997	34,0	3 354	1 229	36,6
2007	7 074	2 583	36,5	33 919	11 613	34,2	3 674	1 370	37,3
2008	7 141	2 452	34,3	34 751	11 822	34,0	4 020	1 511	37,6
2009	7 581	2 686	35,4	36 781	12 462	33,9	4 608	1 578	34,2
2010	7 812	2 717	34,8	37 842	12 913	34,1	5 040	1 783	35,4

1 Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften. – 2 Studienanfänger: Jahr; Studierende: Wintersemester; Absolventen: Prüfungsjahr.

Ein Drittel aller Studierenden belegt MINT-Fächer

In der amtlichen Statistik entsprechen die MINT-Fächer den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften. Im Wintersemester 2010/11 absolvierten in Rheinland-Pfalz 37 842 Personen und damit etwa ein Drittel aller Studierenden ein Studium in einem der MINT-Fächer.

Zu den beliebtesten naturwissenschaftlich-technischen Studienbereichen zählten Informatik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Mathematik.

Studentinnen im MINT-Bereich unterrepräsentiert

Frauen entschieden sich relativ selten für ein MINT-Fach. Lediglich 22,5 Prozent der Studentinnen des Wintersemesters 2010/11 waren in einem entsprechenden Studiengang eingeschrieben. Bei den Männern lag dieser Anteil mit 45 Prozent doppelt so hoch. Insgesamt stellten die Frauen in den MINT-Fächern etwa ein Drittel der Studierenden-

schaft (34 Prozent). Ihr Anteil variierte in den verschiedenen MINT-Studienbereichen allerdings erheblich. Relativ hoch war er in den klassischen Lehramtsfächern Biologie, Mathematik und Geografie, in den Fächern Architektur/Innenarchitektur und Raumplanung sowie im pharmazeutischen Bereich. In den eher technischen Fächern Elektrotechnik, Maschinenbau oder Informatik waren die Männer dagegen weitgehend unter sich.

Mit zahlreichen Initiativen versuchen deshalb Akteure in Politik und Wirtschaft den Anteil der Studierenden in MINT-Fächern zu erhöhen und insbesondere mehr Frauen für ein Studium in diesem Bereich zu gewinnen. Ein Beispiel hierfür ist der 2008 im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung verabschiedete „Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen“. Ziel dieses Paktes zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien ist es, eine Veränderung des

T 5 Studierende in MINT-Fächern im Wintersemester 2010/11 nach Studienbereichen und Geschlecht					
Studienbereich	Insgesamt	Frauen		Männer	
		Anzahl	%	Anzahl	%
Informatik	6 162	1 000	16,2	5 162	83,8
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	5 424	823	15,2	4 601	84,8
Mathematik	3 934	2 044	52,0	1 890	48,0
Biologie	3 435	2 183	63,6	1 252	36,4
Geografie	2 517	1 291	51,3	1 226	48,7
Chemie	2 308	1 049	45,5	1 259	54,5
Architektur, Innenarchitektur	2 245	1 397	62,2	848	37,8
Elektrotechnik	2 079	161	7,7	1 918	92,3
Bauingenieurwesen	1 919	398	20,7	1 521	79,3
Ingenieurwesen allgemein	1 744	349	20,0	1 395	80,0
Physik, Astronomie	1 563	344	22,0	1 219	78,0
Raumplanung	1 418	667	47,0	751	53,0
Wirtschaftsingenieurwesen ¹	1 040	179	17,2	861	82,8
Geowissenschaften	711	309	43,5	402	56,5
Mathematik, Naturwissenschaften allgemein	545	299	54,9	246	45,1
Pharmazie	538	382	71,0	156	29,0
Vermessungswesen	189	37	19,6	152	80,4
Verkehrstechnik, Nautik	71	1	1,4	70	98,6
Insgesamt	37 842	12 913	34,1	24 929	65,9

¹ Mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt.

Bildes der MINT-Berufe in der Gesellschaft zu erreichen und hierdurch die Zahl der „MINT-Studentinnen“ zu erhöhen und zudem mehr Hochschulabsolventinnen für eine Karriere in der Wirtschaft zu gewinnen.

Nur jede sechste Professur von einer Frau besetzt

53 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen sind Frauen

Der Frauenanteil an den Hochschulen ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Mittlerweile stellen die Frauen innerhalb der Studierendenschaft (51 Prozent), bei den Studienanfängerinnen und -anfängern (53 Prozent) und auch bei den Absolventinnen und Absolventen (53 Prozent) die Mehrheit.

Trotz ihrer starken Präsenz unter den Studierenden gilt für die akademische Laufbahn noch immer: Je höher die „Statusgruppe“, desto geringer der Anteil der Frauen.

Relativ ausgeglichen ist die Geschlechterrelation bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen – dem Ausgangspunkt einer Hochschulkarriere. Hier wuchs der Frauenanteil in den vergangenen fünf Jahren um 5,2 Prozentpunkte auf 44 Prozent. Insgesamt schlossen im vergangenen Prüfungsjahr 400 Frauen und 513 Männer ein Promotionsverfahren erfolgreich ab.

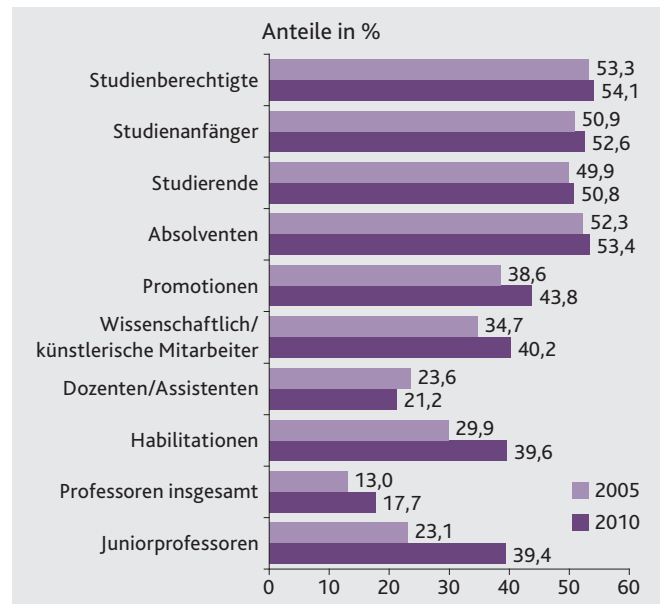
2010 wurden 19 von 48 Habilitationen von Frauen abgelegt

Bei den Habilitationen schwankte die Gesamtzahl wie auch der Frauenanteil in den vergangenen Jahren recht stark. Im Jahr 2010 wurden 19 der insgesamt 48 Habilitationen von Frauen abgeschlossen. Fünf Jahre zuvor waren es 20 von insgesamt 67.

Unter den wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten an den Hochschulen konnten die Frauen in den vergangenen Jahren merk-

G 3

Frauen an Hochschulen 2005 und 2010



lich aufholen. Weiterhin gering ist der Frauenanteil allerdings in der Professorenschaft. Lediglich jede sechste Professur wird derzeit von einer Frau besetzt.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. So sind beispielsweise starre Altersfristen und die häufig zeitlich befristeten Beschäftigungsverhältnisse im Hochschulbereich insbesondere für Frauen in der Familiengründungsphase wenig attraktiv. In seinen 2007 veröffentlichten „Empfehlungen zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern“ verweist der Wissenschaftsrat zudem auf die informellen Rekrutierungs- und Förderpraktiken im Hochschulbetrieb, die sich für Frauen eher nachteilig auswirken.⁵

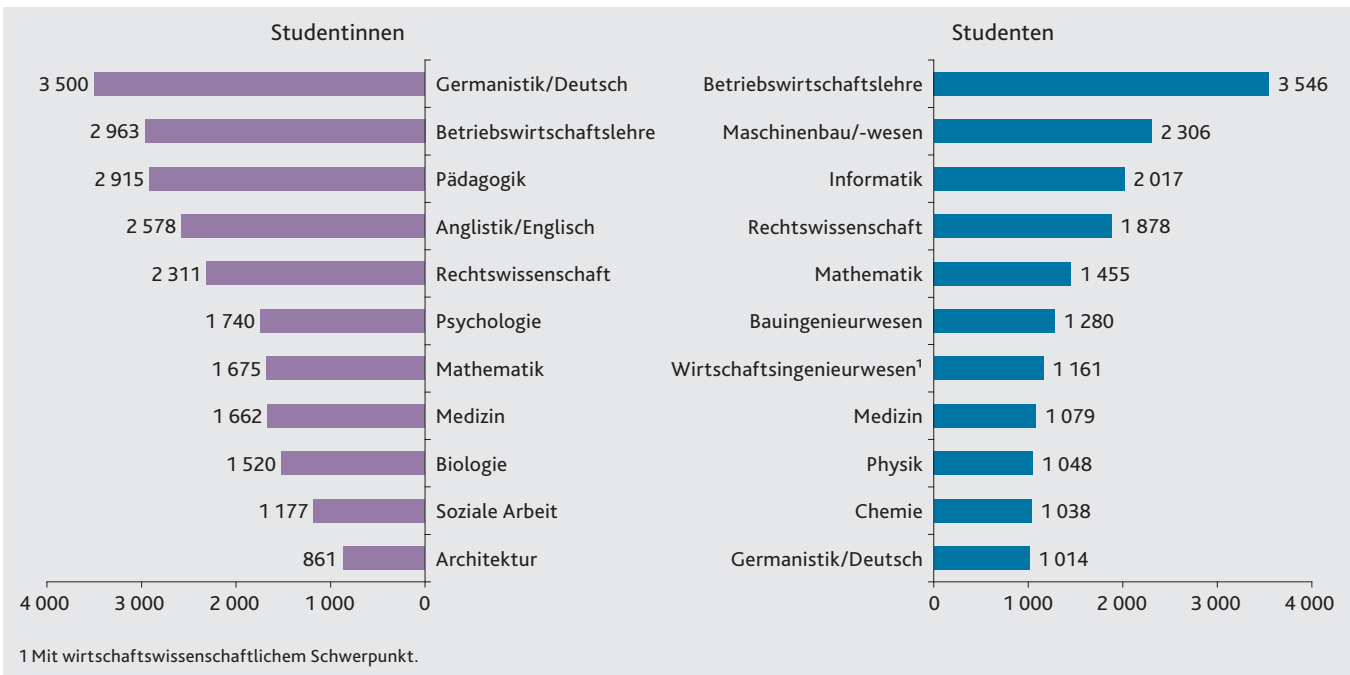
Als faktisches Gleichstellungsinstrument erwies sich die 2002 eingeführte sogenannte Juniorprofessur. Diese eröffnete jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen Weg zur Professur, ohne hierfür eine Habilitation vorauszusetzen. Im Jahr 2010 waren 39 Prozent der Juniorprofessuren mit

39 Prozent aller Juniorprofessuren von Frauen besetzt

⁵ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Berlin 2007.

G 4

Beliebteste Studienfächer im Wintersemester 2010/11 nach Geschlecht



Frauen besetzt. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so hoch, wie der in der gesamten Professorenschaft.

Zurzeit vollzieht sich an den Hochschulen ein Generationenwechsel – gut die Hälfte der Professorinnen und Professoren wird in den nächsten zehn Jahren das Ruhestands-alter erreichen. Durch diesen Generationenwechsel kann sich der Frauenanteil in wissenschaftlichen Spitzenpositionen erhöhen.

Um gleichwertige Berufschancen von Akademikerinnen und Akademikern innerhalb und außerhalb der Hochschule zu erreichen, muss jedoch früher angesetzt werden. So sollte bereits in der Schule insbesondere auch das Interesse der Schülerinnen für die naturwissenschaftlich-technischen Fächer geweckt werden. Denn deutliche Geschlechterunterschiede zeigen sich schon bei der Studienfachwahl. Während Studentinnen vorwiegend sprachwissenschaftliche und

pädagogische Studiengänge belegen, wählen ihre männlichen Kommilitonen eher technische Fächer wie Maschinenbau oder Informatik. Diese Fächer bieten häufig bessere Beschäftigungschancen und Aufstiegs-möglichkeiten sowie ein attraktiveres Gehalt.

Fast 55 Prozent aller Studierenden sind keine „Landeskinder“

Die Hochschulen in Rheinland-Pfalz sind auch für Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer attraktiv. Im Wintersemester 2010/11 waren 55 Prozent aller Studierenden keine „Landeskinder“. Unter den „Zugewanderten“ stellten neben den Studierenden aus dem Ausland (7,3 Prozent) die Studierenden, die ihre Hochschulreife in Hessen (13 Prozent), Nordrhein-Westfalen (neun Prozent) und Baden-Württemberg (8,5 Prozent) erlangt hatten, die größten Anteile.

T 6

Studierende im Wintersemester 2010/11 nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)¹ und dem Land des Studienortes

Land	Aus Rheinland-Pfalz studieren in ...		In Rheinland-Pfalz studieren aus ...		Wanderungsüberschuss (+)/-defizit (-)
	Anzahl	%	Anzahl	%	
Innerhalb des Bundesgebietes	97 351	100	104 859	92,7	7 508
Baden-Württemberg	12 708	13,1	9 667	8,5	-3 041
Bayern	2 695	2,8	2 780	2,5	85
Berlin	1 729	1,8	907	0,8	-822
Brandenburg	310	0,3	585	0,5	275
Bremen	216	0,2	209	0,2	-7
Hamburg	1 012	1,0	471	0,4	-541
Hessen	9 375	9,6	14 625	12,9	5 250
Mecklenburg-Vorpommern	292	0,3	409	0,4	117
Niedersachsen	1 126	1,2	2 508	2,2	1 382
Nordrhein-Westfalen	12 278	12,6	10 158	9,0	-2 120
Rheinland-Pfalz	51 327	52,7	51 327	45,4	-
Saarland	2 496	2,6	8 266	7,3	5 770
Sachsen	716	0,7	879	0,8	163
Sachsen-Anhalt	290	0,3	559	0,5	269
Schleswig-Holstein	351	0,4	696	0,6	345
Thüringen	430	0,4	813	0,7	383
Außerhalb des Bundesgebietes und ohne Angaben ²	-	-	8 210	7,3	.
Insgesamt	97 351	100	113 069	100	.

1 Einschließlich Feststellungsprüfung an einem deutschen Studienkolleg. – 2 Angaben zu deutschen Studierenden im Ausland werden nicht erfasst.

Bei den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die ihr Studium in einem anderen Bundesland aufnahmen, waren die Hochschulen in Baden-Württemberg am beliebtesten. Hier studierten gut 13 Prozent der Studienberechtigten aus Rheinland-Pfalz. Ebenfalls viele Studienberechtigte hatten sich für Hochschulen in Nordrhein-Westfalen (knapp 13 Prozent) und Hessen (9,6 Prozent) entschieden. Nicht berücksichtigt sind Wanderungen ins Ausland, da diese von der Hochschulstatistik nicht erfasst werden.

Wanderungssaldo: +7 508 Studierende

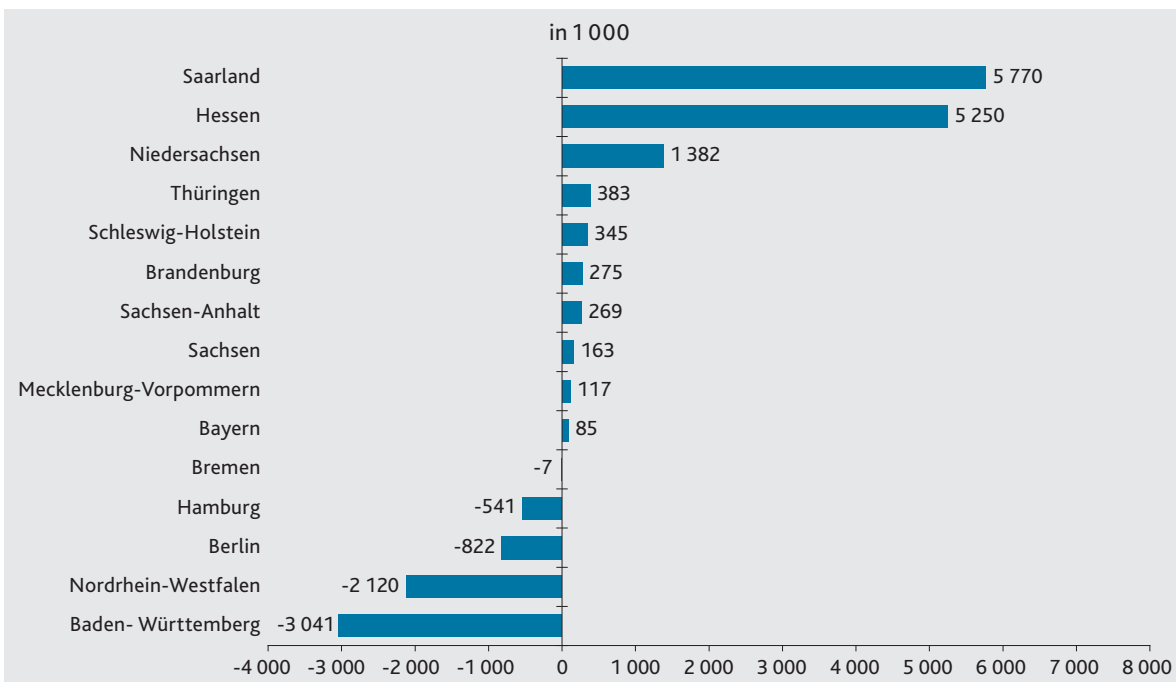
Aus der Gegenüberstellung der aus dem Bundesgebiet nach Rheinland-Pfalz zugewanderten Studierenden und den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die zum Studium in andere Bundesländer abgewandert sind, ergibt sich der rheinland-

pfälzische Wanderungssaldo. Dieser lag im Wintersemester 2010/11 bei +7 508 Studierenden. Das heißt, dass die Zahl derer, die aus anderen Bundesländern zum Studium nach Rheinland-Pfalz kommen, deutlich höher ist, als die Zahl derjenigen, die für das Studium in ein anderes Bundesland wechseln.

Im Wintersemester 2010/11 verzeichnete Rheinland-Pfalz nach Nordrhein-Westfalen (+16 198) und Hessen (+7 523) die höchsten Zuwanderungsgewinne unter allen Flächenländern. Diese Bilanz kann als Zeichen der Attraktivität des Hochschulstandortes Rheinland-Pfalz in Deutschland interpretiert werden. Sie ist aber sicherlich durch die bundesweit unterschiedliche Praxis bei der Erhebung von Studiengebühren beeinflusst. So forderten beispielsweise die rheinland-pfälzischen Nachbarländer Baden-Württemberg

G 5

Rheinland-pfälzischer Studierenden-Wanderungssaldo mit anderen Bundesländern im Wintersemester 2010/11



und Nordrhein-Westfalen im Wintersemester 2010/11 Studiengebühren, die bis zu 500 Euro pro Semester betragen können. In Rheinland-Pfalz ist das Erststudium dagegen gebührenfrei.

Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer in Rheinland-Pfalz bei 7,6 Prozent

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulreife außerhalb Deutschlands erlangt und gegebenenfalls an einem deutschen Studienkolleg ergänzt haben, werden als „Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer“ bezeichnet. Ihr Anteil gibt einen Hinweis auf die Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschulen für Studierende aus dem Ausland. Der Anteil der „Bildungsausländerinnen und -ausländer“ lag im Wintersemester 2010/11 bei 7,6

Prozent und damit 1,2 Prozentpunkte unter dem Wert des Wintersemesters 2005/06. Im Gegensatz zu früheren Jahren gab es bezüglich der Anteilswerte kaum einen Unterschied zwischen Fachhochschulen und Universitäten.

Unter den „Bildungsausländerinnen und -ausländern“ stellten im Wintersemester 2010/11 die Studierenden mit chinesischer Staatsangehörigkeit die größte Gruppe (801), gefolgt von Studentinnen und Studenten aus Luxemburg (797) und Kamerun (571).

Chinesinnen und Chinesen stellten größte Gruppe

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erlangt haben, werden als „Bildungsinländer“ bezeichnet. Bei ihnen handelt es sich häufig um Angehörige der zweiten und dritten Generation von Zuwandererfamilien, die in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts als „Gastarbeiter“ nach Deutschland kamen.

T 7

Bildungsinländer und -ausländer in den Wintersemestern 2000/01–2010/11

Wintersemester	Bildungsausländer				Bildungsinländer			
	insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...		insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...	
			Univer-sitäten ¹	Fachhoch-schulen			Univer-sitäten ¹	Fachhoch-schulen
Anzahl	%		Anzahl	%				
2000/01	6 138	7,5	8,8	4,5	2 432	3,0	2,8	3,4
2001/02	6 930	8,1	9,5	4,9	2 520	2,9	2,8	3,2
2002/03	7 758	8,5	10,1	5,1	2 589	2,8	2,7	3,2
2003/04	8 454	8,8	10,2	5,8	2 671	2,8	2,6	3,1
2004/05	8 816	8,9	10,1	6,3	2 714	2,7	2,6	3,0
2005/06	8 972	8,8	9,6	7,1	2 712	2,7	2,6	2,9
2006/07	9 154	8,9	9,5	7,5	2 748	2,7	2,5	3,0
2007/08	9 373	8,9	9,1	8,5	2 837	2,7	2,5	3,1
2008/09	9 417	8,8	8,8	8,8	2 865	2,7	2,5	3,1
2009/10	8 939	8,2	8,1	8,3	3 037	2,8	2,6	3,2
2010/11	8 554	7,6	7,5	7,7	3 123	2,8	2,5	3,2

¹ Einschließlich sonstiger wissenschaftlicher und theologischer Hochschulen.

Unter den „Bildungsinländern“ waren im Wintersemester 2010/11 daher vor allem Personen mit türkischer (793), italienischer (295) und kroatischer (172) Staatsangehörigkeit stark vertreten.

Der Anteil der „Bildungsinländer“ an den Hochschulen in Rheinland-Pfalz lag im Wintersemester 2010/11 bei 2,8 Prozent und damit leicht über dem Wert des Wintersemesters 2005/06 (2,7 Prozent).

Mehr Beschäftigte an Hochschulen des Landes

Die Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz sowie die Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz beschäftigten im Jahr 2010 insgesamt 23 158 Personen und damit 3 307 mehr als im Jahr 2005. Von den Beschäftigten waren 12 165 dem wissenschaftlich/künstlerischen und 10 993 dem Verwaltungspersonal zugeordnet.

Seit 2005 verzeichnen die Hochschulen einen deutlichen Zuwachs des wissenschaftlich/künstlerischen Personals (+27 Prozent). Dieser fiel allerdings in den einzelnen Per-

sonalgruppen sehr unterschiedlich aus. So wuchs die Zahl der Professorinnen und Professoren (+13 Prozent), die der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (+28 Prozent) sowie die der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (+86 Prozent). Deutlich zurückgegangen ist dagegen die Zahl der Assistentinnen und Assistenten sowie Dozentinnen und Dozenten (–86 Prozent). Die generelle Zunahme der Beschäftigtenzahlen ist nicht zuletzt auf die seit Jahren wachsende Teilzeitquote zurückzuführen.

27 Prozent mehr wissenschaftlich/künstlerisches Personal

T 8

Bildungsausländer im Wintersemester 2010/11 nach Herkunftsland

Land der Staatsangehörigkeit	Anzahl
China	801
Luxemburg	797
Kamerun	571
Marokko	519
Russische Föderation	459
Ukraine	424
Polen	363
Bulgarien	346
Türkei	204
Frankreich	194
Übrige	3 876
Insgesamt	8 554

T 9

Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal 2005 und 2010

Beschäftigte	2005				2010				Veränderung VZÄ ¹ 2010 gegenüber 2005 in %
	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	
		Anzahl	%			Anzahl	%		
Hauptberufliches Personal	6 600	2 044	31,0	5 578	8 236	3 142	38,1	6 665	19,5
Professor(inn)en	1 706	69	4,0	1 672	1 921	134	7,0	1 854	10,9
Dozent(inn)en und Assistent(inn)en	229	27	11,8	216	33	11	33,3	28	-87,0
wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/-innen	4 149	1 762	42,5	3 268	5 320	2 457	46,2	4 092	25,2
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	516	186	36,0	423	962	540	56,1	692	63,6
Nebenberufliches Personal	3 009	3 009	100	602	3 929	3 929	100	786	30,6
Gastprofessor(inn)en, Emeriti	13	13	100	3	54	54	100	11	266,7
Lehrbeauftragte	2 621	2 621	100	524	2 971	2 971	100	594	13,4
wissenschaftliche Hilfskräfte (ohne studentische Hilfskräfte)	375	375	100	75	904	904	100	181	141,3
Insgesamt	9 609	5 053	52,6	6 180	12 165	7 071	58,1	7 451	20,6

1 VZÄ (Vollzeitäquivalente): Bei der Berechnung wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte Personal mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

Diese ist in den vergangenen fünf Jahren um 5,5 Prozentpunkte auf nunmehr 58 Prozent gestiegen.

Um die Personalkapazitäten der Hochschulen trotz dieser „Teilzeiteffekte“ vergleichen zu können, lassen sich sogenannte Vollzeitäquivalente berechnen. Hierfür wird das Personal in fiktive Vollzeitkräfte umgerechnet.

Für das wissenschaftlich/künstlerische Personal ergibt sich nach dieser Berechnung eine Personalkapazität von 7 451 Vollzeitäquivalenten im Jahr 2010. Gegenüber dem Jahr 2005 war ein Anstieg von 21 Prozent zu verzeichnen. Zudem zeigt sich, dass die Personalkapazitäten der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlich/künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Lehrkräfte für besondere Aufgaben aufgestockt wurden.

Der gegenüber dem Jahr 2005 deutliche Rückgang der in Vollzeitäquivalente umgerechneten Zahl an Assistentinnen und Assis-

tenten sowie Dozentinnen und Dozenten (-87 Prozent) ist Folge des 2003 in Kraft getretenen rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes. Entsprechend dieser Regelung ist die Neubegründung von Dozenten- und Assistentendienstverhältnissen nicht mehr zulässig.

Um das Verhältnis des Lehrpersonals zur Studierendenentwicklung abzubilden, lassen sich verschiedene Betreuungsrelationen (siehe Textkasten) errechnen. Rein rechnerisch betreute im Jahr 2010 eine Lehrkraft 18 Studierende.⁶ Auf eine Professorin bzw. auf einen Professor kamen im Schnitt 61 Studierende. Im Vergleich zum Jahr 2005 hat sich damit das Verhältnis von Studierenden pro Lehrkraft leicht verbessert (-1,1), die Relation von Studierenden je Professorin bzw. Professor jedoch etwas verschlechtert (+0,5). Deutliche Unterschiede finden sich zwischen den Hochschularten. So entfielen im Jahr 2010 an den wissenschaftlichen Hochschulen wesentlich mehr Studierende (74) auf eine Professorin bzw. einen Professor als an den Fachhochschulen (43). Hier spie-

Eine Lehrkraft betreut 18 Studierende

6 Ohne Drittmittelfinanzierung und ohne Verwaltungsfachhochschulen.

T 10

Betreuungsrelationen 2010 nach Fächergruppen und Hochschularten

Fächergruppe	Hochschulen insgesamt ¹		Wissenschaftliche Hochschulen		Fachhochschulen ¹	
	Studierende ² je					
	Lehrperson ³	Professor	Lehrperson ³	Professor	Lehrperson ³	Professor
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	16,0	19,8	-	-	16,0	19,8
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	3,6	50,7	3,1	46,2	57,1	116,9
Ingenieurwissenschaften	23,3	43,9	19,4	66,0	25,3	39,0
Kunst, Kunstwissenschaft	15,2	34,7	14,7	42,9	16,0	26,3
Mathematik, Naturwissenschaften	19,4	55,7	17,9	58,6	29,8	46,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	28,2	66,8	29,1	95,8	27,1	48,2
Sport	37,0	147,4	37,0	147,4	-	-
Sprach- und Kulturwissenschaften	26,8	89,8	26,8	90,1	29,4	62,7
Insgesamt (einschließlich zentrale Einrichtungen)	18,0	60,6	16,0	74,2	25,4	42,6

1 Ohne Verwaltungsfachhochschulen. – 2 Studierende im Wintersemester 2010/11. – 3 Wissenschaftliches Hochschulpersonal in Vollzeitäquivalenten (ohne drittmittelfinanziertes Personal) nach der organisatorischen Zugehörigkeit.

gelt sich unter anderem die unterschiedliche Ausrichtung der Universitäten und der Fachhochschulen wider. Letztere beschäftigen aufgrund des geringeren Forschungsanteils üblicherweise weniger sonstiges wissenschaftlich/künstlerisches Personal. Fachhochschulprofessorinnen und -professoren unterrichten zudem etwa doppelt so viele Stunden wie ihre Kolleginnen und Kollegen an wissenschaftlichen Hochschulen.

Auch zwischen den Fächergruppen gibt es große Unterschiede der Betreuungsrelationen. So gehört beispielsweise der Bereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften mit 3,6 Studierenden pro Lehrkraft zu den betreuungsintensivsten. In der Fächergruppe Sport werden dagegen durchschnittlich 37 Studierende von einer Lehrperson betreut.

Hochschulen geben rund 1,5 Milliarden Euro aus

Im Jahr 2009 gaben die rheinland-pfälzischen Hochschulen rund 1,5 Milliarden Euro für Lehre, Forschung und Krankenbehandlung (Universitätsmedizin der Johannes

Gutenberg-Universität Mainz) aus, das waren 35 Prozent mehr als im Jahr 2004. Die Ausgaben der Hochschulen werden im Wesentlichen aus drei Quellen bestritten und zwar aus Grundmitteln, aus Verwaltungseinnahmen und aus Drittmitteln.

Hierbei stellen die Grundmittel, also jene Mittel, die den Hochschulen vom Hochschulträger zur Verfügung gestellt werden, im Jahr 2009 mit 58,5 Prozent den größten Anteil (881 Millionen Euro).

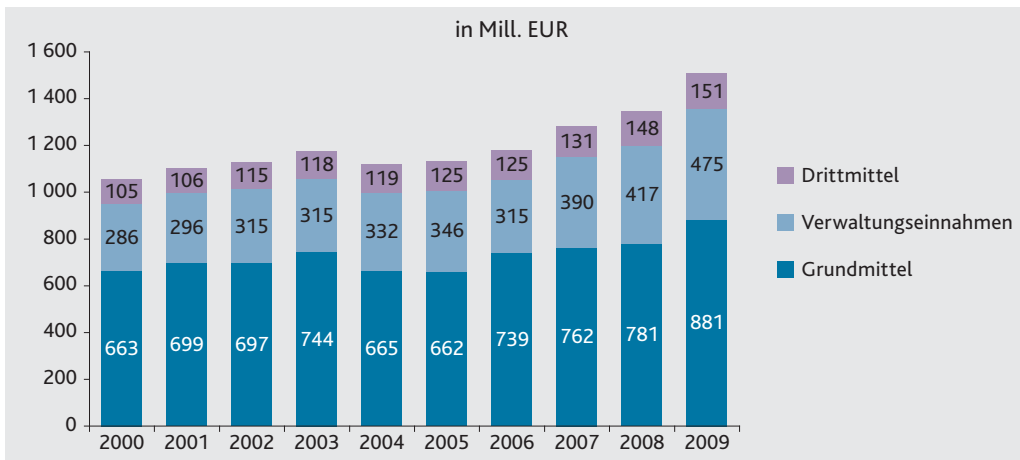
Die Verwaltungseinnahmen beliefen sich auf 475 Millionen Euro (Anteil 31,5 Prozent). Ein großer Teil dieser Einnahmen wurde, wie auch in den Vorjahren, an den medizinischen Einrichtungen der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz erzielt.

Zudem konnten die Hochschulen 151 Millionen Euro an Drittmiteleinnahmen einwerben (Anteil zehn Prozent). Die wichtigsten Drittmittelgeber waren die Deutsche Forschungsgemeinschaft (43,4 Millionen Euro), die gewerbliche Wirtschaft (36,2 Millionen Euro) und der Bund (28,3 Millionen Euro).

Deutsche
Forschungs-
gemeinschaft
wichtigster
Drittmittel-
geber

G 6

Einnahmen der Hochschulen 2000–2009 nach Einnahmearten



Anteil der Grundmittel rückläufig

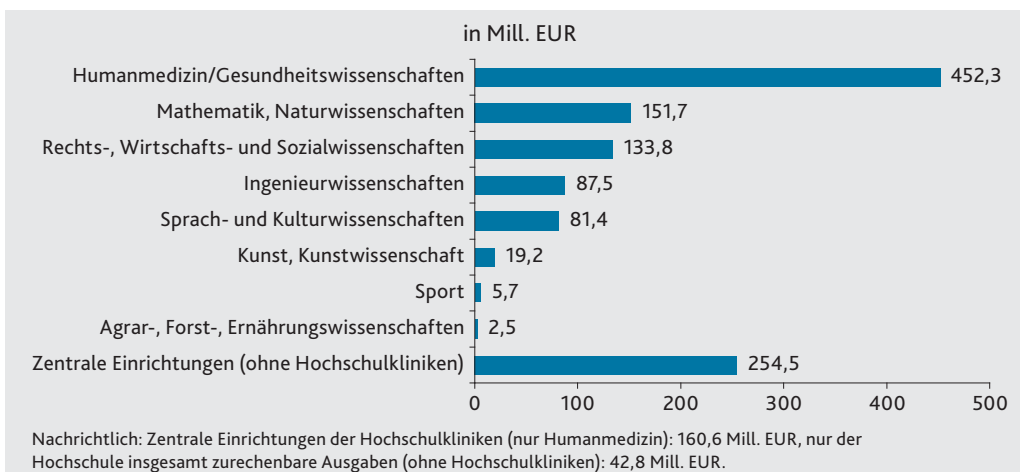
Die Struktur der Hochschulfinanzierung hat sich in den vergangenen fünf Jahren nur leicht verändert. So sind ein Wachstum des Anteils der Verwaltungseinnahmen und ein leichter Rückgang des Grundmittelanteils zu beobachten, der Anteil der Drittmittel blieb nahezu unverändert.

Zurzeit erweitern die Exzellenzinitiative und der Hochschulpakt 2020 den finanziellen Rahmen der Hochschulen. Daneben sorgt die Einführung von Globalhaushalten für eine größere Flexibilität des Mitteleinsatzes. Die Vergabe von Forschungsmit-

teln im Wettbewerb ermöglicht zudem die Einwerbung zusätzlicher Gelder. Die Folge könnte in den nächsten Jahren ein Rückgang des Anteils der Grundfinanzierung sowie eine Zunahme der Drittmittelquote und des Anteils der Verwaltungseinnahmen sein. Bezüglich der eingeworbenen Drittmittel besteht in Rheinland-Pfalz durchaus noch Nachholbedarf. So wurden im Jahr 2009 von den Hochschulen 88 260 Euro je Professor (ohne Drittmittelpersonal) eingeworben. Das war der geringste Wert in Deutschland (141 870 Euro je Professor).

G 7

Laufende Ausgaben der staatlichen Hochschulen nach Fächergruppen 2009



Großteil des Geldes fließt in medizinische Einrichtungen

Nach Fächergruppen differenziert floss an den staatlichen Hochschulen das meiste Geld (laufende Ausgaben) in die medizinischen Einrichtungen. Insgesamt 452,3 Millionen Euro gingen im Jahr 2009 in diesen Bereich. Mit weitem Abstand folgten die Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften (151,7 Millionen Euro) sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (133,8 Millionen Euro).

Der Mitteleinsatz je Studierendem ist im Jahr 2009 im Vergleich zu 2004 trotz der deutlichen Zunahme der Studierendenzahlen gestiegen. Die laufenden Grundmittel für Lehre und Forschung je Hochschulstudierenden an staatlichen und privaten Hochschulen lagen 2009 bei 7 210 Euro und damit um gut ein Viertel höher als fünf Jahre zuvor (+1 490 Euro). Im Bundesvergleich konnte das Land damit seine Position wesentlich verbessern.

T 11 Hochschulen 2010¹

Hochschule	Studienanfänger 1. Hochschulsemester		Studierende		Absolventen		Wissenschaftliches und künstlerisches Personal	
	Anzahl	Vorjahresvergleich in %	Anzahl	Vorjahresvergleich in %	Anzahl	Vorjahresvergleich in %	Anzahl	Vorjahresvergleich in %
Johannes Gutenberg-Universität Mainz	6 268	20,6	35 596	4,0	4 295	3,4	3 111	13,7
Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz	-	-	-	-	-	-	1 748	2,1
Technische Universität Kaiserslautern	2 093	-5,0	12 415	3,6	1 544	6,0	1 528	14,7
Universität Trier	2 869	11,4	14 612	2,7	1 484	11,1	1 392	8,4
Universität Koblenz-Landau	2 268	-10,5	12 915	3,4	2 073	9,5	1 036	0,1
Theologische Fakultät Trier	73	40,4	429	2,4	7	-61,1	34	0,0
Phil.-Theol. Hochschule Vallendar	8	-11,1	218	0,5	16	-60,0	41	36,7
Deutsche Hochschule für Verwaltungs- wissenschaften, Speyer	14	100	377	14,6	37	-27,5	149	-6,9
Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung, Vallendar	191	2,1	648	5,7	249	33,2	216	-5,3
Fachhochschule Bingen	557	0,9	2 411	-1,2	410	26,9	141	5,2
Fachhochschule Kaiserslautern	1 169	7,1	5 545	2,6	812	0,6	446	10,1
Fachhochschule Koblenz	1 624	4,3	6 962	4,1	1 223	7,8	529	11,4
Fachhochschule Ludwigshafen	942	1,3	4 172	3,9	765	-8,1	309	2,7
Fachhochschule Mainz	967	7,8	4 211	0,0	938	-1,5	405	26,6
Fachhochschule Trier	1 539	-0,8	6 446	1,8	839	-30,9	544	15,5
Fachhochschule Worms	628	7,2	2 758	0,7	485	-3,0	194	2,6
Katholische Fachhochschule, Mainz	238	5,8	1 007	4,8	175	2,9	110	0,9
Fachhochschule der Deutschen Bundesbank, Hachenburg	106	19,1	286	21,2	63	-10,0	73	7,4
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz	464	3,3	1 588	6,1	440	2,8	126	4,1
Fachhochschule für Finanzen, Edenkoben	143	-4,7	473	1,3	129	12,2	33	10,0
Sonstige deutsche Hochschule ²	-	-	-	-	52	-43,5	-	-
Hochschule im Ausland ²	-	-	-	-	15	-34,8	-	-
Insgesamt	22 161	6,3	113 069	3,3	16 051	1,6	12 165	8,9

¹ Studienanfänger: Kalenderjahr 2010; Studierende: Wintersemester 2010/11; Absolventen: Prüfungsjahr 2010; Personal: Wintersemester 2010/11. – ² In der Prüfungsstatistik wird die Hochschule der Letztmatrikulation erhoben.

Waren die laufenden Grundmittel je Studierenden in Rheinland-Pfalz im Jahr 2008 noch die zweitniedrigsten in ganz Deutschland, so entsprachen sie 2009 – nur ein Jahr später – dem Bundesdurchschnitt (7 210 Euro). In neun Ländern wurden weniger Mittel je Studierenden bereitgestellt als in Rheinland-Pfalz, in sechs Ländern waren es mehr. Die Spanne reichte von 4 930 Euro im Saarland bis zu 9 810 Euro in Niedersachsen.

Durch die Verknüpfung der Angaben zu den laufenden Grundmitteln je Studierenden mit jenen zur durchschnittlichen Fachstudien-dauer lassen sich die laufenden Grundmittel für ein Studium berechnen. Diese variieren in Abhängigkeit von der Hochschulart, der

Fächergruppe aber auch von den Abschlussarten.

So fallen an einer Universität in Rheinland-Pfalz für ein Bachelorstudium, das durchschnittlich in 3,3 Jahren absolviert wird, laufende Grundmittel in Höhe von 26 500 Euro an. Für ein Masterstudium (2,4 Jahre) sind es 19 400 Euro und für ein klassisches Universitätsstudium (Magister oder Diplom), das durchschnittlich nach 5,9 Jahren abgeschlossen wird, 47 300 Euro.

Bettina Link, Diplom-Soziologin und Magistra der Verwaltungswissenschaften, leitet das Referat Bildung.